

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

18.7.1840 (No. 193)

Vorauszahlung.
Sanzjährl. hier 8 fl., halbjähr-
lich 4 fl., durch die Post im Groß-
herzogtum Baden 8 fl. 30 kr
und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile über
deren Raum 4 fr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 193.

Samstag, den 18. Juli

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. *e. Wien, 12. Juli. Sowohl Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter, als Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Luise waren einige Tage lang unwohl. Die Letztere tritt jedoch heute, sicherem Vernehmen nach, ihre Reise nach dem Bad Ischl von Schönbrunn aus an. Fürst Metternich geht morgen von hier nach Böhmen ab. Es hieß gestern, man höre jedoch, daß die Reise um einige Tage verschoben werden, weil Se. Durchl. in Folge zu großer Anstrengungen während der jüngsten Zeit sich zu schwach fühlte; es ist dies aber durchaus unwahr; der Fürst befindet sich vollkommen wohl. Das früher allgemein verbreitete Gerücht von einer Reise nach Triest und Dalmatien, welche J. M. der Kaiser und die Kaiserin sollten antreten wollen, hat sich verloren, dagegen vernimmt man, daß in Schönbrunn hohe Gäste aus Sachsen und Bayern erwartet werden. Se. Erz. der Bundespräsidialgesandte Graf v. Münch-Bellinghause ist nach Frankfurt abgereist, man hört jedoch, daß er noch nicht geraumer Zeit hierher zurückkehren werde. — Der Brand im Eisenbahnstationengebäude hier scheint für die Aktionäre nicht eben besonders empfindlich gewesen zu seyn, bleibt aber doch im hohen Grad bedauerlich. Die Nachrichten von kleinen oder größeren Feuersbrünsten aus allen Theilen der Monarchie mehren sich übrigens eher, statt abzunehmen.

Wien, 8. Juli. Privatbriefe aus Neapel melden von einem furchtbaren Unglücksfalle, welcher sich am 26. Juni auf der zwischen der Stadt und Portici im Bau begriffenen Eisenbahn ereignet hat. Obgleich diese Bahn noch nicht ganz vollendet ist, so wurde dennoch eine Fahrt angekündigt, welche natürlich nur auf dem bereits fertigen Theile unternommen werden konnte. Der Zubräng des Publikums war ungeheuer, man konnte aber nur an verhältnißmäßig wenige Personen Billete austheilen, diese gehörten fast sämmtlich den höchsten Klassen der Gesellschaft an. Auch Ihre Majestäten und die ganze kön. Familie wollten die Fahrt mitmachen, was jedoch aus zufälligen Gründen unterblieb. Die Prinzessin von Salerno wurde eine Stunde vor der Abfahrt von einer leichten Unpäßlichkeit befallen. Dies bewog auch den Prinzen, ihren Gemahl, zu Hause zu bleiben. Die Angaben über die Zahl der Reisenden variiren zwischen 100 und 300, alle mir vorliegenden Briefe stimmen aber darin überein, daß nicht ein Mensch unverseht davonkam. Die Sache verhielt sich nämlich folgendermaßen: Gleich nach der Abfahrt wurde der Maschinenist, welcher die Lokomotive führte, plötzlich vom Schlage gerührt. Der Dampfwagen, seines Lenkers ledig, stürzte unaufhaltsam vorwärts. Mit Entsetzen gewahrten die Personen in den Wagen, daß sie sich pfeilschnell dem Punkte näherten, wo die Schienen aufhöhen, denn, wie bereits bemerkt wurde, die Bahn war noch nicht vollendet. In kurzer Entfernung davon führte eine für die Bahn neu errichtete, aber unglücklicherweise nur zur Hälfte gedeckte Brücke über eines jener vielen im Sommer wasserleeren Strombette, welche die Straße von Neapel nach Portici und Castellamare durchschneiden und sich unmittelbar darauf in's Meer stürzen. Das Konvoi, von der Lokomotive, deren Dampfkraft durch nichts gemähigt wurde, im Fluge gezogen, erreichte bald die verhängnißvolle Stelle der Brücke, wo die Pfeiler noch ungedeckt waren, und stürzte sofort mit sämmtlichen Personen, die sich in den Wagen befanden, in den Abgrund. Zwanzig Personen sollen auf der Stelle das Leben verloren haben, und alle übrigen mehr oder minder schwer verwundet seyn. Der König sandte sogleich eine Staffette hierher an seinen durchlauchtigen Schwiegervater, um ihn über das Schicksal der Königin und der ganzen königlichen Familie zu beruhigen. Detaillirtere Nachrichten fehlen bis heute, und auch die eben gegebenen werden vielleicht einiger Berichtigungen bedürfen, indem es, außer dem genannten Schreiben an Se. kais. Hoh. den Erzherzog Karl, an allen offiziellen Berichten fehlt.

Preußen. Münster, den 13. Juli. Des Königs Maj. haben, in wohlwollender Rücksicht auf die zeitigen Gesundheitsumstände des Erzbischofs von Köln, sich gern bewegen lassen wollen, denselben den gewünschten Wechsel seines Aufenthalts von Darfeld nach Münster zu gestatten. — Vorgefunden ward unsere Stadt auf das Erfreulichste überrascht durch ein an Magistrat und Stadtverordnete gerichtetes Schreiben des Finanzministers Erzelenz, des Inhalts: daß Se. Maj. der König durch eine Kabinettsordre vom 23. v. M. ge-

ruhet hätten, den Ausbau der Chaussee nach Holland über Burgsteinfurt, Ochtrup und Glanerbrücke anzubefehlen, und daß in Folge dessen die betreffenden Kostenschläge angefertigt werden sollten. Durch die Ausführung dieses königl. Befehls wird einem der dringendsten und tiefgefühltesten Bedürfnisse der Stadt Münster, der Umgegend und der hinterliegenden Länderstrecken abgeholfen werden; sie läßt für Handel und Gewerbe die günstigsten Resultate erwarten. — Allgemein und laut spricht sich der Dank gegen unsern königl. Wohlthäter, und die Hoffnung aus, daß sein erhabener Wille bald verwirklicht werden möge. (W. M.)

— Des hochseligen Königs Maj. haben mittelst allerhöchster Kabinettsordre vom 25. April d. J. das alte Zollamtsgebäude zu Warburg der dasigen Stadt zu einer Verpflegungs- und Heilanstalt für arme Kranke als Eigenthum zu überlassen geruht.

Berlin, 11. Juli. Man erfährt jetzt mit größerer Bestimmtheit, daß die Huldbigung des Königs am 8. Sept. in Königsberg und am 8. Oktober in Berlin stattfinden werde, worauf sich Se. Maj. nach den Rheinlanden, und zwar zunächst nach Köln begeben wird. Am Rhein haben sich Wünsche vernehmen lassen für eine Huldbigung in Aachen, der alten Kaiserstadt, wo auch vor 25 Jahren dem verewigten Monarchen zuerst gehuldigt wurde; doch scheint ein Beschluß in dieser Beziehung noch nicht gefaßt zu seyn. In Berlin, glaubt man, werde auch die Huldbigung der pommer'schen Stände erfolgen. Einer Deputation von Stettin ist bereits mündlich und später auch an dasige Behörden durch ein Kabinettschreiben die königliche Zusicherung erteilt worden, daß die Beschwerden, welche die dortige Kaufmannschaft mit Bezug auf den zwischen Preußen und Hamburg abgeschlossenen Handelsvertrag, wegen der daraus dem Weinhandel und der Kellerei von Stettin erwachsenden Nachteile, geführt hat, einer nähern Prüfung unterworfen werden sollen, und zwar mit Hinzuziehung einer Kommission von Sachverständigen in Stettin. (A. J.)

Aus Preußen, 11. Juli. Wenn man hört, welche strengen Maßregeln gegen die Ueberfüllung im Staatsdienste, namentlich im juristischen Fache, getroffen werden, so sollte man glauben, der Zubräng zum Studiren müße jetzt größer seyn, als früher; und doch ergibt sich das Gegentheil aus der nachstehenden Vergleichung:

	Im Jahr 1829	1838
studirten auf den preuß. Universitäten im Ganzen	6049	4480
darunter waren Inländer	4874	3687
Ausländer	1175	793
Theologen, evangelische	2182	1168
katholische	881	411
Juristen und Kameralisten	1848	1044
Mediziner	613	909
Philosophen	573	930

Demnach haben nur die Medizin und die Philosophie bedeutend an Zahl ihrer Jünger gewonnen; Theologen, Juristen und Kameralisten haben sich aber seit 10 Jahren auf den Universitäten beinahe um die Hälfte vermindert. (E. A. J.)

Breslau, 4. Juli. Dem Magistrat und den Stadtverordneten unserer Stadt ist nunmehr offiziell die Anzeige zugegangen, daß von Sr. Maj. dem hochseligen Könige den Wohlthätigkeitsanstalten Breslaus 10,000 Thlr. als Legat vermacht worden sind. Die nämliche Summe erhielt die Stadt Posen, deren Magistrat und Stadtverordnete diesen achten Wohlthätigkeitsstimm des verstorbenen Königs in einer Bekanntmachung öffentlich rühmen.

Elberfeld, 12. Juli. Wir erfahren, daß die Sache der Kapitäne Rod und Scott am 29. Juli vor dem Appellhofe zu Arnheim verhandelt werden soll. Uebrigens meldet man auch, daß ein Dampfboot der düffeldorfer Gesellschaft am 7. durch das niederländische ude Waal bei Emmerich so beschädigt worden, daß es nicht weiter fahren konnte. Als Ursache jenes Unglücks gibt man an, daß der Agent der niederländischen Dampfschiffahrt das abfahrende Schiff antief, um eine schon eingeschriebene, aber durch die Toilette verspätete Engländerin noch aufzunehmen. Der Kapitän feuerte an den Wall, stieß aber bei dem Antreiben gegen das am Ufer liegende düffeldorfer Dampfboot, blos durch ein unglückliches Versehen, wie berichtet wird. (H. W.)

Feuilleton.

* Bilder aus Baden-Baden.

VIII.

Jean.

Eine der brauchbarsten Federn in Sir Johns komfortablem Reisewagen war unstreitig der dirigierende Geist desselben, der im Coupé hinten in der Gestalt des Kammerdieners Jean seinen Platz einnahm. Monsieur Jean, von Geburt ein Franzose, in seinen Manieren und Gewohnheiten nach seinem Willen allen Nationen angehörend, war in der Wirklichkeit ein dienstbarer Geist erster Dressur, wenn man dies Kunstwort in diesem Sinn gebrauchen darf. Er hatte sich alle Talente angeeignet, um die unerträglichste Laune des reichsten, vornehmsten Herrn zu befriedigen, und sein Gebieter konnte sich auf seine Pünktlichkeit und Verschwiegenheit in allen Dingen verlassen. Sir Johns indolenter Natur sagte ein solcher Kammerdiener besonders zu; er fand es zu gleicher Zeit bequem und angenehm, alle seine vielfältigen Bedürfnisse, ohne vorher fordern zu müssen, erfüllt, seine leisesten Bitten rathen zu sehen, und da er reich genug war, um das Multiplizieren Jean's nicht dividiren zu wollen, so fand er sich im Punkte seiner Bedienung sehr gemächlich.

Während nun Sir John langsam durch die Anlagen dem badischen Hof, dem Hauptdepot der Engländer, zuschritt, war Frau v. Gellier der beständige Gegenstand, der seine Gedanken beschäftigte. Seitdem er sie persönlich kennen gelernt hatte, war sie ihm erst recht bezaubernd erschienen und Sir John hatte viel wärmere Gefühle, als sein kaltes Aeußere verrieth. Auch war ihm nicht entgangen, daß im Gespräch mit ihm Frau von Gellier viel heiterer geworden war, und seine Sitelkeit stand nicht an, dies dem günstigen Eindruck zuzuschreiben, den er auf sie gemacht habe. Er hegte eine viel zu gute Meinung von seinem eigenen Werthe, als daß er die wahre Lage der Dinge nur im geringsten geahnt hätte. Uebrigens war er zu klug,

um nicht einzusehen, daß Frau von Gellier ein Spiel spiele, in dem sie weder das war, was sie angab, noch das, was sie schien.

Vom Fürsten Boremsköm erfuhr er nur, Frau von Gellier sey eine junge Wittve, die er selbst zufällig in Paris kennen gelernt und die gekommen sey, um Baden zu sehen. Sir John war gewöhnt, ehe er handelte, die Sachen zu prüfen und zu bedenken; und daher wünschte er die eigentliche Absicht der Frau von Gellier zu erforschen. Sein Karakter unterschied sich darin wesentlich von dem Alfreds, dem es ganz gleich war, in wen sich Frau von Gellier endlich metamorphosiren würde. Er bewunderte ihre Schönheit, das einzige Privilegium, durch das die Damen bei ihm im Werthe stiegen oder sanken. Beweglich wie er war, wickelte er sich aus der verschlungensten Lage heraus, ohne daß ihm jemals bang war, eine Blöße zu geben. Sir John aber, der in seinen Bewegungen schwerfällig war, fürchtete über alles, sich lächerlich zu machen, und bedachte nicht, daß er es gerade durch die Gezwungenheit seines Wesens am leichtesten ward. Während er nun die Quellen überdachte, die ihm Aufschluß geben könnten, nahte er sich seinem Hotel. Vom Fürsten war eine weitere Mittheilung nicht zu erwarten und das Gerücht? Wer möchte das als Zeugen aufrufen, um die Wahrheit zu hören. Ohne Grundfay und Rechtlichkeit leihet es leichtgläubig der Verläumdung, dem Irrthum und der Bosheit sein Ohr, und entsetzt in seinen Aussagen die einfache Thatsache durch Zusätze, oder erdichtet, durch unrechte Spuren geleitet, mit Uebertreibung.

Auch Frau von Gellier war den vielfachsten Deutungen und Mißdeutungen nicht entgangen. Der Neid hatte ihre Jugend und Schönheit zum Vorwurf gegen sie benützt, und gewisse Leute wollten sogar von politischen Intriguen sprechen, in die sie verwickelt sey und allerlei Befürchtungen hegen müsse. Daher wollte man ihre Blöße erklären. Sir John glaubte in dieser Beziehung von alle dem nichts und beschloß, sie nur nach dem Maßstab der eigenen Erfahrung zu beurtheilen. Doch wollte er sie, wo möglich, erforschen lassen, und dazu sollte Jean das gewickelte Werkzeug werden. Jean, der seinen Herrn schon am Eingang des Hotels gewarrete und ihm die Thüre zu dem völlig zu seinem Empfang bereiteten Zimmer öffnete,

Bayern. München, 9. Juli. Schwanthaler hat seit kurzem einige Arbeiten begonnen, die in hohem Grade die Theilnahme Derer in Anspruch nehmen werden, denen der Ruhm des deutschen Namens am Herzen liegt. Nachdem er das Modell zu der kolossalen sitzenden Statue des Kaisers Rudolf von Habsburg beendet, das, in Marmor ausgeführt, im Dome zu Speyer der Statue des Adolf von Nassau gegenüber aufgestellt werden wird, hat er die Kolossalstatuen von zwei großen Deutschen unserer Zeit zu modelliren angefangen, zwei Fürsten im Reiche des Geistes und der Phantasie. Der Eine ist Jean Paul, dem der König von Bayern ein ehernes Denkmal in Baireuth errichtet; der Andere Mozart, dessen Bildsäule auf Kosten eines Vereins in Salzburg aufgestellt werden wird. Schwanthaler hat den Ersteren dargestellt, wie er, vom Gedanken bewegt, nach oben schaut, den Griffel in der vor die Brust gehaltenen Rechten, in der Linken ein Notizenbüchlein; angelehnt an einen Baumstamm, um den sich Epheu schlingt, die innige Verbindung des Dichters mit der Natur, und seine Lust, im Freien zu arbeiten, anzudeuten. Ein Mantel bedeckt einen Theil des Baumstammes, während der Dichter selbst im einfachen Ueberrock erscheint. Viele, die Jean Paul noch gekannt, erklären sich mit Auffassung und Darstellung sehr zufrieden. Dieses Denkmal ist nicht zu verwechseln mit demjenigen, das auf Anregung eines Vereins dem Dichter in seiner Geburtsstadt Wunsiedel gesetzt werden wird und wozu fortwährend von allen Seiten Beiträge eingehen, das indessen nun wohl einige Modifikation in der Ausführung erleiden dürfte, da zwei Statuen desselben Mannes in zwei so benachbarten Städten nicht wohl rätlich. Es ist davon die Rede, an letzterem Ort eine Kolossalbüste mit architektonischer Umgebung aufzustellen und den Ueberstich für eine Jean Paul-Stiftung für Studierende zu verwenden. Das bairerische Denkmal wird auf dem schönen Plage vor dem Gymnasium seine Stelle finden, wo jetzt der große Brunnen steht. Mozart, dessen Bildsäule vor den Dom in Salzburg zu stehen kommt, ist himmlischen Klängen lausend aufgesetzt; ein weiter Mantel umgibt die edle Gestalt und frei sein Angesicht gegen die Wolken. Der Künstler, unter dessen Händen diese und so viele herrliche Werke entstehen, befindet sich freilich immer noch leidend; obgleich die gräberberger Wasserkur ihm eine Zeit lang treffliche Dienste geleistet. (L. A. 3.)

*e. München, 15. Juli. Heute tritt unser Finanzminister, Graf v. Seinsheim, seine Urlaubreise nach der Schweiz und nach Frankreich an. Sein Portefeuille übernimmt, wie ich Ihnen schon früher gemeldet, Hr. v. Abel, Minister des Innern.

Hannover. Hannover, 8. Juli. Man spricht von einer Vermehrung des Landgendarmenkorps. Es ist im Plan, dasselbe um einige hundert Mann zu vermehren und dürfte von den Ständen zu diesem Behufe noch eine Bewilligung von 24,000 Thlr. gefordert werden. Hinsichtlich der Schlussabstimmung der zweiten Kammer über die Verfassung muß noch bemerkt werden, daß, dem Vernehmen nach, die ostfriesischen Deputirten (wie beim Staatsgrundgesetz) eine Verwahrung ihrer Provinzialverfassungsrechte im Protokoll niedergelegt haben.

Nassau. Wiesbaden, 11. Juli. Gestern ist unter dem Vorsteher des Regierungspräsidenten Dr. Möller von den zum erledigten Bischofsstuhle zu Limburg früher erwählten Kandidaten der Dekan Peter Mohr zu Niederwalluf zum katholischen Bischof erwählt worden. Derselbe ist 45 Jahre alt, und als ein Mann von ausgezeichnetem wissenschaftlicher Bildung und moralisch-religiösem Sinn bekannt. Zu der Zahl der Kandidaten gehörten der Domherr Schütz von St. Willibrodus, Felix zu Limburg, der Dekan Bohn, Diehl Heymann und Halm. (A. 3.)

Belgien.

Brüssel, 12. Juli. Zu Dinant sind falsche Bierzig-Frankenstücke mit dem Bildniß des Kaisers und der Jahreszahl 1812 in Umlauf; es reicht hin, ihren Klang zu hören, um zu entdecken, daß sie falsch sind; auch haben sie ihr Gewicht nicht, das Uebrige ist pünktlich nachgemacht.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Juni. „Rjöbenhavensposten“ macht wieder auf die Mängel aufmerksam, die mit der Veröffentlichung der Ständeverhandlungen durch die Ständezeitung verknüpft sind, und bringt bei der Gelegenheit wieder den Wunsch zur Sprache, daß dem Publikum der Zutritt zu den Ständeversammlungen gestattet werden möge, wodurch allein eine schnelle Mittheilung des Verhandelten erzielt werden könne.

Ueber das Schicksal der Billigungsadresse, erfährt man aus „Rjöbenhavensposten“ noch nichts. Ein langer Artikel in der „Berlingschen Zeitung“ sucht die bei dieser Gelegenheit beobachtete „Taktik der ultraliberalen Blätter“, welche sich gewöhnt haben, ihre Wünsche dem Volke unterzulegen, in ein klares Licht zu stellen, und weist ihnen bei der Wahl ihrer Mittel Einseitigkeit, eine jesuitische Moral und eine willkürliche Behandlung der Thatsachen vor. (K. G.)

Schweigsam ging von beiden Seiten das Auskleiden vor sich. „Morgen,“ sagte Sir John endlich, „werde ich eine halbe Stunde früher geweckt.“ — „Sehr wohl, Sir.“ — „Ferner wird meine Chatouille zum Schreiben gerichtet und das Briefpapier in Oktavformat zurechtgelegt.“ — „Sehr wohl, Sir.“

Die Nachttoilette Sir John's war vollendet und Jean wollte sich schweigend entfernen. Er war bereits an der Thüre, als sein Herr ihn zurückrief und sagte: „Ich wünschte nähere Erkundigungen über eine Dame zu haben, die sich Frau von Gellier nennt und im goldenen Hirsch wohnt.“ — „Frau von Gellier, wohnt im Hirsch,“ wiederholte Jean langsam, um sich die Namen einzuprägen. „Ich werde mich erkundigen, Sir.“ — „Ich wünschte, daß solches aber ohne Aufsehen und mit Verschwiegenheit geschehe, verstanden?“ — „Ganz wohl, Sir.“ — „Du kannst jetzt gehen, Jean, gute Nacht.“

Am folgenden Mittage erschien Monsieur Jean am Gefundetisch des goldenen Hirsches. Er hatte sich bereits so orientirt, daß er seinen Platz neben dem alten Peter, dem Diener der Frau von Gellier, genommen hatte. Peter war indessen ein so schweigsamer Murrkopf, der gewöhnlich auf Jean's Frage das Ohr, als wenn er taub wäre, hinhielt und dann jedesmal eine verkehrte Antwort gab. Der pfiffige Jean sah bald, daß er von diesem, selbst wenn er etwas wüßte, nichts erfahren würde, und wandte daher seine Blicke zu der gewandten Lisette, der Kammerjungfer, die am entgegengesetzten Ende des Tisches ihm gegenüber saß.

Es war wirklich ein komischer Anblick, diese Versammlung dienstbarer Geister zu sehen, die mitunter die Gewohnheiten ihrer Herren kopirten. Hier saß eine rothwangige Kammerzofe, die die sentimentale Miene ihres Fräuleins annahm, dort ein berber deutscher Bauernjunge, der einen französischen Elegant vorstellen wollte; da schwagte ein fadens Kammermädchen gesicht mit dem beweglichen Miene-spiel ihrer geistreichen Gebieterin, dort perorirte ein langer Kutscher, im Bade zum valet de chambre avancirt, mit der Gravität seines Staatsraths, kurz die Mischung von Angenommenem und Natürlichem bot den lächerlichsten Kontrast.

Monsieur Jean, der hübscheste unter dem männlichen Personale, fand es für

Franreich.

*r. Pairskammer Sitzung vom 14. Juli. Nach einer langen Debatte wurde heute das Gesetz über die Supplementarrichter von 76 Stimmen gegen 55 Stimmen verworfen. Am meisten trug zu dieser ministeriellen Schlappe Hr. Billomain bei, der das Kabinet vom 1. März mit kaum verhaltener Animosität angriff.

*r. Toulon, 9. Juli. Das Dampfboot der „Castor“ ist dem Prinzen Joinville mit Depeschen nachgeschickt worden, mit dem Auftrag, die „Belle Boule“ jedenfalls bei der Meerenge von Gibraltar abzuwarten. Der „Ocean“, „Marrenge“, „Tribent“ und „Geneveur“, sind noch immer dem Befehle zur Abreise gewärtig. — Vom 10. Juli. Die Expedition nach St. Helena ist abgegangen und das Schiffsgeschwader Rosamel's bleibt auf der Rhede vor Anter; es heißt sogar, daß es den Hafen nicht verlassen werde, daß die Nachrichten aus Tunis, Tanger u. s. w. sehr befriedigend seien und es also unnütz wäre, unsere Schiffe selbst nur deswegen abzusenden, um zur Uebung unserer Marinesoldaten, einige Evolutionen auszuführen. Man spricht fortwährend von Absendung von Truppenverstärkungen und Kriegsgeschwädern nach Algier. Der Adjutant des Kriegsministers Hrn. Bois-le-Comte ist, so berichtet der heutige „Toulonnais“, nach Algier abgeschickt worden, um von dem Marschall den Effectivbestand aller Corps zu verlangen, welche die verschiedenen Punkte unserer Besitzungen besetzt halten. Im Fall der Marschall diese Nachweisung zu geben sich weigern sollte, wird Hr. Bois-le-Comte, kraft eines vom Minister unterzeichneten Befehls, von allen Obersten den Effectivbestand der unter ihren Befehlen stehenden Regimenter begehren.

*r. Perpignan, 8. Juli. Cabrera befindet sich für den Augenblick hier, er wird im Hotel de l'Europe streng bewacht; ein Gendarme befindet sich an der Treppe, ein anderer vor dessen Zimmer, ein Wachmeister läßt ihn in der Stube nicht aus den Augen. Trotz aller dieser Vorkehrungen ist es mir gelungen, zu ihm zu kommen, und ich theile Ihnen nachstehend das Resultat unserer Unterhaltung mit: „Cabrera hat wenig Achtung vor Don Carlos, und berent es bitter, ihm so lange gedient zu haben. Bei Cabrera's Ankunft in Katalonien, wo derselbe eine gut organisirte Verwaltung, volle Magazine u. s. w. zu finden hoffte, fand sich von Allem das Gegentheil. Er begriff sofort, daß er den Kampf nicht länger fortsetzen könne, denn man führt den Krieg nicht mit der blanken Waffe.“ Der Mangel an Munition war von der Art, daß, da kein Blei vorhanden war, er in einer Glashütte gläserne Kugeln hatte machen lassen. In der von dem Grafen d'Espagne so gut eingerichteten Armee, in der die größte Mannszucht geherrscht hatte, war jetzt eine gränliche Unordnung. Deswegen und voll Entrüstung über die Urheber seines Todes, ließ er solche verhaften; allein da er nicht wollte, daß man ihn beschuldigen könnte, eine persönliche Rache genommen zu haben, überließ er einer Kommission die Sorge, über das Schicksal der Schuldigen zu entscheiden. Die Prozedur konnte erst in 8 Tagen zu Ende kommen, und dieser Aufschub hat die Verhafteten gereizt, denn die Mitglieder der Junta sind nicht, wie es hieß, erschossen, sondern von der carlistischen Armee als Gefangene mit nach Frankreich geführt worden, und ohne Zweifel haben sie, sobald sie den Fuß auf französischen Boden setzten, die Freiheit erhalten. Cabrera hatte bei der Annäherung der Christinos Verga verlassen. Letztere ließen in der Ebene 40 Bataillone aufmarschieren. Das Gefecht begann eine halbe Meile von Verga. Die Carlsten unterhielten das Feuer, indem sie sich langsam an die Gränge zurückzogen, und daß sie nicht sehr eilten, geht daraus hervor, daß sie ihren Rückzug in 2 Tagen bewerkstelligten, während es in einigen Stunden hätte geschehen können. Ich bin freiwillig nach Frankreich gekommen, sagt Cabrera; mit 20,000 Mann, die ich noch hatte, würde ich mir schon Bahn gebrochen haben, wenn ich Lebensmittel und Munition gehabt hätte, vorzüglich letztere, allein ich sah den Soldaten leiden, und wollte nicht unnützes Blut vergießen.“ Cabrera ist erst 29 Jahre alt, er sieht auch nicht älter aus. In seinem Aeußern ist mit Ausnahme der Augen nichts, was einen außerordentlichen Menschen ankündigt. Der General Castellane hat ihn besucht, und sehr lange mit ihm in kastilianischer Sprache sich unterhalten. Cabrera spricht weder französisch noch versteht er es. Seine Muttersprache ist die katalonische Mundart, in der wir mit einander gesprochen haben. Sein Adjutant, ein junger und hübscher Mann, spricht ein wenig französisch. Cabrera geht geradenwegs nach Paris, in Begleitung eines Wachtmeisters und eines gemeinen Gendarmen, beide in Zivilkleidung: Cabrera hat darum gebeten, und unser Präfect es bewilligt. Morgen wird die erste Abtheilung der Flüchtlinge erwartet. Man behauptet, es seien im Ganzen mehr als 15,000 Mann. Ich kann Ihnen versichern, daß es wenigstens 10,000 Mann sind.

— Die meisten Stämme der Provinz Konstantine, die Abd-el-Nur, die Harafitas u. s. sind ursprünglich Schacua und sprechen eine Sprache, die weder

gut, den Engländer zu spielen. Er legte sich an und auf, nahm eine verächtliche steife Miene an und brachte Effect hervor. Lisette blieb in ihrer wahren Gestalt, schnippisch und naseweis, und bemerkte sehr bald, daß sie der Gegenstand der Aufmerksamkeit des Monsieur Jean sey.

„Wie kommt es denn eigentlich, mein Lieber, daß wir die Ehre haben, Sie in unserer Mitte zu sehen,“ fragte ein deutscher Bedienter in schlechtem Französisch den Hrn. Jean. — „Die eigentliche Ursache ist, entgegnete der Befragte, daß mir die Gesellschaft in unserem Hotel nicht ganz ansteht. Ich muß bekennen, daß bei mir Geselligkeit die Würze des Tisches ausmacht und meine Stellung hat einen Grad von Bildung in mir hervorgebracht, der es mir unmöglich machte, die gemeinen Manieren etlicher sogenannten Kammerjungfern zu erdulden, die wahrscheinlich noch nie in nobler Gesellschaft waren.“ — „Immer hab' ich gesagt,“ fiel der Deutsche wieder ein, „daß hier bei uns, hab' ich gesagt, der feinste Ton herrscht, hab' ich gesagt.“ — „Nachdem was ich heute das Vergnügen hatte zu sehen, muß ich mir über meine Wahl selbst das schönste Kompliment machen,“ sagte Monsieur Jean.

Indessen war das Mittagmahl unter Fortsetzung eben so gezierter als höflicher Gespräche verlossen und die Theilnehmer hatten sich nach und nach aus dem Zimmer verloren. Nur Lisette war unter dem Vorwande, etwas an ihrer Toilette zu ordnen, noch geblieben, und Monsieur Jean schien in das Lesen eines Briefes vertieft. Doch kaum sah er sich mit der netten Kammerzofe allein, so sprang er lebhaft auf und näherte sich ihr. „Schöne,“ sagte er schmeichelnd, „darf ich Sie wohl bitten, mir Ihren Namen zu nennen, damit ich, wenn ich von Ihnen bin, Sie mir in's Gedächtniß zurückrufen kann?“ — „Ich heiße Lisette,“ entgegnete sie, „wer aber sind Sie, Monsieur?“ — „Ich bin der Kammerdiener des sehr ehrenwerthen Sir John Verber, Jean Lepoli mit Namen.“ — „So.“ — „Ich bin heute wirklich sehr glücklich.“ — „Warum?“ — „Weil ich Sie gesehen habe.“ — Das Glück ist nicht so rar, wie gewöhnlich.“ — „Doch, denn ich halte Sie für grausam.“ — „Ich thue keiner Mücke etwas zu leide.“ — „Aber auch nichts zu Gefallen, nicht wahr?“ — „Es hat mir noch keine Mücke die Ehre angethan, mich um etwas

mit de
Böfere
ist da
frent
der u.
stehen
nunge
ling,
Provis
ihrem
halt
von
segen,
gen d
Befehl
Stäm
den V
haben
Worte
des M
ser bi
ist ko
wo di
sahm
belegt
Konon
Stadt
liegt
und
Bisca
der g
näle
Wübd
die M
Sach
stamm
zosen
diese
tine v
Schei
und f
lang
konnte
Hung
konnte
Konst
die S
ander
habie
Konst
Gana
hamm
in M
Bergi
Bey,
schein

ford's
Sie f
z. B.
Rome
ner J
Durch
1 ten
Deut
theilt
Beul

zu bit
das er
Sie h
Nach
nicht
tigt
die sch
lich, v
men,
dazu
gegen
Frau
inter

trauen
Das
Weiß
berech
und
erst u
doch
darf,
Jean
Sie
mach
menat
tig.
rief
Lisch

mit der arab. noch der babyl. etwas gemein hat. Die weniger zahlreichen arab. Völkerschaften theilen sich in die Araber des Tell und in jene der Sahara (Tell ist das bebaut Land, Sahara die Wüste). Die tellischen Araber wohnen zerstreut auf der Straße von Konstantine nach Setif, u. werden durch einen Scheik, der u. d. Namen Scheik-el-Arab bekannt ist, beherrscht. Die Araber der Sahara bestehen aus Nomadenstämmen, es gibt aber auch welche, die in bestimmten Wohnungen hausen. Die nomadischen Araber kommen jedes Jahr im Frühling, wenn sie den Herbst und Winter in der Wüste zugebracht haben, in die Provinz Konstantine, um dort ihre Datteln und Wollengewebe gegen das zu ihrem Unterhalte nöthige Getreide auszutauschen. Die Erlaubniß zum Aufenthalt wurde ihnen von der türkischen Regierung gegen Bezahlung eines Tributs von (in franz. Gelde) 5 bis 600,000 Fres. nebst dem Recht, den Scheik einzusetzen, bewilligt, für welches dieser Beamte 2 bis 300,000 Fres. bezahlte. Gegen den Herbst begleitete ein türkisches Korps von 5 bis 600 Mann, unter dem Befehl des Agas und der Leitung eines zu diesem Behuf ernannten Kalifa die Stämme zurück nach der Wüste. Mit ihrem Verstande erhoben die Türken für den Bey die Abgaben von der in der Sahara wohnenden Bevölkerung; diese haben Wohnungen wie die Kabylen; man nennt sie Zibaenen, Mehrheit des Wortes Zaeb, und daher kommt der Name Zab, mit dem man diesen Theil des südlichen Arabiens belegt. Die in ziemlich großer Anzahl vereinten Häuser bilden die Städte in der Wüste. Die erste auf dem Wege von Konstantine ist Lotheya; eine Etappe weiter findet man die Hauptstadt von Zab, Biscara, wo die Türken und seitdem Ahmed Bey, später Abd-el-Kader stets eine Besatzung von 100 Mann hatten, die auf folgende Art vertheilt waren: 50 M. besetzten Casba, das mit tiefen Gräben umgeben und abgefordert einen starken Kanonenschuß weit von den 6 Quartieren entfernt liegt, deren Vereinigung die Stadt Biscara bildet. Ein wenig vorwärts von der Stadt, gegen Mittag, liegt ein festes Schloß, welches die andere Hälfte der Garnison besetzt hielt und an dessen Fuße die Kanäle liegen, vermittelt welcher der Fluß von Biscara in die sechs oder sieben ersten Städte der Wüste gelangt. Bei der geringsten Bewegung der Bevölkerung konnten also die Türken die Kanäle abschneiden und die unruhigen Städte durch den Durst zwingen. Die Würde eines Scheiks und die Regierung über ganz Sahara, so wie über die Nomadenstämme war von uralter Zeit in einer unter dem Namen Ouled-Sachri bekannten Familie heimisch. Von der Linie genannt Bit-Bou-Okar stammt Farhat-Ben-Said ab, der unter dem Bey Ahmed, dann unter den Franzosen Scheik war, und später abgesetzt wurde. Erst seit 60 Jahren traten gegen diese Familie Mitbewerber auf. Sahara hatte sich auf Anstiften der herrschenden Familie gegen die Türken empört; Salah-Bey, der die Provinz Konstantine verwaltete, ließ sich durch den Pascha in Algier ermächtigen, einen andern Scheik-el-Arab ernennen zu dürfen; er wählte denselben unter den Tell-Arabern, und seine Wahl fiel auf das Oberhaupt der Familie Ben Ganah. Zwei Jahre lang jedoch vermochte der Neuwählte nicht in die Wüste einzudringen und er konnte nur dann erst von seiner Stelle Besitz nehmen, als die Araber durch Hunger zur Unterwerfung gezwungen wurden. Gerade durch dasselbe Mittel konnte unser Scheik, Bu-Azis-Ganah, nach anderthalbjährigem Aufenthalt in Konstantine, endlich in die Wüste eindringen. Bei Erhebung der Ganah's an die Stelle der Farhat's strebten die Türken die beiden Familien, eine gegen die andere zu stellen; die Farhat's gewannen am Ende die Oberhand. Als aber Hadjchi-Ahmet, der aus seiner Verweisung nach Miliana zurückkam, Bey von Konstantine wurde, mußte derselbe, der von mütterlicher Seite von den Ben-Ganah's abstammte, die Herrschaft über Sahara seinem ältesten Oheim Mohammed-Gh-Hadjchi geben, der vier Jahre vor der Einnahme von Konstantine in Messina starb. Die Schnelligkeit seines Todes wird vom Gerüchte einer Vergiftung zugeschrieben, was übrigens bei der zwischen dem Oheim und dem Bey, seinem Neffen, seit längerer Zeit herrschenden Uneinigkeit nicht unwahrscheinlich war. (Schl. f.)

Großbritannien.

London, 10. Juli. Aus dem Verhöre der Zeugen zur Verteidigung Dr. Ford's ist noch eine Aussage seiner Schwester, Mißtrix Phelps, hervorzuheben. Sie sagt aus, er habe Bücher aus der Leihbibliothek zu lesen gepflegt, wie z. B. folgende: Der schwarze Pirat, Jack Sheppard und Oliver Twist. Den Roman Jack Sheppard führte auch Courvoisier als eine der Lieblingslektüren zu seiner That an; es ist dieser Roman eine Reihe von kunniglichen Thaten, Durchbrüchen, Mord, Todtschlag und Hinrichtungen. — Englische Blätter vom 11ten Juli schreiben: Die Königin und Prinz Albert besuchten gestern die Deutsche Oper. — Die Königin hat dieser Tage einen zur Einsperrung verurtheilten Chartisten, der sich krank im Gefängnisse befand, begnadigt. — Im Beulah Spa fand gestern das Fest zu Gunsten der polnischen Flüchtlinge statt.

zu bitten?" — "Wenn es aber jetzt ein Mensch thäte?" — "Um, das wäre nicht das erste Mal." — "Und wenn ich es wäre der, die Kühnheit hätte?" — "Lassen Sie hören." — "Nun denn?" — "Nun?" — "Wann darf ich Ihnen heute Nachmittag oder heute Abend wieder begegnen?" — "Das kann ich Ihnen gar nicht sagen," erwiderte Lisette; "ich weiß nicht, wie ich bei meiner Herrschaft beschäftigt bin." — "Wer ist denn Ihre Herrschaft?" — "Frau v. Cellier." — "Ah, die schöne Frau." — "Ja, schön ist sie und gut, das ist die Hauptsache." — "Freilich, wer könnte aber mit Ihnen nicht gut seyn?" — "Oh, ich war schon bei Damen, bei deren Launen man seine Sünden dreifach abbüßen konnte und sich noch dazu einen Platz in Abrahams Schooß verdient hätte." — "Die Abscheulichen, gegen ein solches Mädchen wie Sie; Sie sind also wohl noch nicht sehr lange bei Frau v. Cellier." — "Nicht sehr." — "Wie lange denn? Alles was Sie betrifft, interessiert mein Herz so lebhaft."

Lisette aber war geschickt genug, um dieser letzten Beteuerung zu mißtrauen; es wurde ihr klar, in welcher Absicht Monsieur Jean sich an sie gewandt habe. Das erste auffallende Gefühl des Aergers hieß sie den Hrn. Jean auf impertinente Weise kurz fortzuschicken; aber zu pfliffig, um einer ersten Aufwallung nachzugeben, berechnete sie, wie viel mehr Vortheil ihr ein Fortspielen ihrer Rolle bringen würde und entschloß sich daher zu letzterem. Sie antwortete also: "Obgleich ich zwar erst mehrere Monate im Dienste der Frau von Cellier bin, so hat diese kurze Zeit doch genügt, um mein Verhältniß mit ihr so zu stellen, daß ich mir schmeicheln darf, nicht allein ihre Zufriedenheit, sondern auch ihr Vertrauen zu besitzen." — "Jean spitzte die Ohren." "Bis wann," sagte er ärtlich, "Liebenswürdige; kann ich Sie wiedersehen?" — "Nach 6 Uhr kommt Frau v. Cellier vom Diner, dann macht sie etliche Veränderungen in der Toilette, ehe sie ausfährt oder auf die Promenade geht; wenn sie fort ist, muß ich aufräumen und bin erst gegen 7 Uhr fertig. Doch ich muß jetzt fort, adieu Monsieur Jean." — "Adieu, schöne Flüchtlinge," rief Monsieur Jean und begab sich in die Zimmer seines Herrn, den er für seinen Tischanzug erwartete. Er schwieg indessen gänzlich von den, an seine neuen Be-

Prinz Albert, den man erwartete, war nicht anwesend, wohl aber der Herzog von Sussex mit seiner Gemahlin, der Herzogin v. Inverness. Lord Dudley Stuart, der eifrige Polenfreund, war durch den Tod seines Schwiegervaters, des Fürsten v. Canino, am Erscheinen verhindert.

Die Polizei hat jetzt den schon früher erwähnten Deutschen [ein Hannoveraner, Heinrich Püttmann], der sich Studiengenosse des Prinzen Albert nennt, und durchaus, als Verfasser einer lateinischen Grammatik, der Königin Unterricht in dieser Sprache erteilen will, in's Irrenhaus geschickt, wo er so lange bleiben wird, bis er von seiner fixen Idee gänzlich zurückgekommen ist. (R. 3.)

Italien

Kirchensaat. Rom, 7. Juli. Ueber das Befinden des heiligen Vaters vernimmt man, daß die Aerzte einen organischen Fehler in der Brust des hohen Kranken befürchten, und daß Kennzeichen von Wasser sucht sich einstellen. Sie hoffen das Beste von seiner starken Konstitution und dem Aufenthalt in Castel Gandolfo. Der Pabst wird, wenn die Umstände sich nicht verschlimmern, am nächsten Montag das anberaumte Konsistorium halten und nach Beendigung desselben nach jenem Landschloß im nahen Albanergebirge abreisen. — Man sagt, der Unterstaatssekretär Monsignor Capaccini werde in diesem Jahr eine große Reise nach verschiedenen Ländern antreten. — Seit einigen Tagen verlangt man von den Reisenden, die nach Neapel gehen wollen, nicht mehr das bisher von einem Diplomaten ausgestellte Zeugniß über ihr tadelfreies politisches Betragen, welches jedem Paß beigegeben seyn mußte, bevor das Visa von den neapolitanischen Gesandtschaften des Auslandes darauf gesetzt wurde, und welches, ohne allen Nutzen, nur zu vielen Plakereien Anlaß gab. (A. 3.)

Von der italienischen Gränze, 5. Juli. In Rom, Macerata, Ancona, Forli und Ferrara sind in letzter Zeit zahlreiche Verhaftungen, darunter die dreier Postdirektoren, in Folge von Entdeckungen in Bezug auf geheime politische Antriebe vorgenommen worden. Die entdeckte Verschwörung soll sich als ein Zweig der Sekte la giovine Italia darstellen. — Die Festungswerke von Ancona und Civitavecchia sollen eine bedeutende Verbesserung erfahren. Man hört, daß zu diesem Ende für Ancona die Summe von 54,000 und für Civitavecchia der Betrag von 24,000 Skudi angewiesen ist. (A. 3.)

Freistaat Krakau.

Aus Galizien, 5. Juli. Das von dem Krakauer Tribunal erster Instanz gegen die Mörder des angeblichen russischen Agenten, Simon Cellak, gefällte Urtheil wurde auch von dem dortigen Appellationsgericht bestätigt. Diesem nach ist Anton Lewizki zu 20jährigem schweren Kerker verurtheilt, und da er aus Galizien gebürtig, dem Uebereinkommen gemäß an Oesterreich überliefert und zur Erziehung seiner Strafe auf den Spielberg bei Brünn abgeführt worden. Der zweite Theilnehmer, Joseph Zagarowetz, aus russisch Polen gebürtig, wurde zu 15jähriger Kerkerstrafe verurtheilt, welche er, an Rußland überliefert, auf einer russischen Festung zu erleiden hat. Kasimir Staniewicz, Haupttheilnehmer, Krakauer Unterthan, ist zum Tode verurtheilt worden. Sein Urtheil ist aber noch nicht vollzogen, da es dem Rechtszuge an das oberste Strafgericht unterliegt. Ueber Ludwig Padekowicz wurde wegen des diesen Verbrechern geleisteten Vorschubs eine zweijährige Gefängnißstrafe verhängt. (A. 3.)

Niederlande.

Haag, 11. Juli. Sr. Maj. hat die Departemente der verschiedenen Kulte und die Gouvernemente von Limburg und Luxemburg beauftragt, dem Klerus ihrer resp. Gerichtsbarkeiten anzuzeigen, daß Ihre k. Hoh. die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, geb. Prinzessin Marianne der Niederlande, sich in geeigneten Umständen befinde, und demzufolge die Mitglieder des Klerus aufzufordern, Gebete an den Allmächtigen für die glückliche Entbindung dieser Prinzessin zu richten.

Rußland und Polen.

Berlin, 6. Juli. Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß zwischen Rußland und Oesterreich ein Traktat hinsichtlich der Beschiffung des Sulina-Armes und der Anwendung der Quarantänemaßregeln an den Mündungen der Donau auf österreichische Schiffe, welche diesen Strom befahren, geschlossen worden sey. Die Ratifikation des Vertrags von Seite Rußlands wird wahrscheinlich gleich nach Ankunft S. M. des Kaisers Nikolaus in Petersburg erfolgen. (A. 3.)

Türkei und Aegypten.

Ueber die bereits gemeldete Geburt einer Tochter des Sultans enthält die türkische Staatszeitung vom 20. Juni folgenden Artikel: „Nachdem die, dem Aufgang der Sonne der Majestät, der reinen segensreichen Lende des Kaisers entsprossene, erhabene Sultannin, am 29. verflohenen Monats (31 Mai) gleich einem strahlenden Gestirne, die Wiege des Daseyns geschmückt hatte, erhielt sie

kannthschaften geknüpften glänzenden Hoffnungen, die Verhältnisse der Frau v. Cellier zu erfahren, weil er wußte, daß sein Herr nie die Wege anzuhören wünschte, die zum erwarteten Resultate führten. (Fortf. folgt.)

Verschiedenes.

* London, 12. Juli. Unter der Ueberschrift „Englische vornehme Welt in den deutschen Bädern (English Fashionables in Germany)“ zählt der „Globe“ eine Reihe männlicher und weiblicher Mitglieder der Nobility, welche die deutschen „Spaa's“ besuchen, auf und sagt u. a.: Der Carl v. Roden (frischer Hochstort, Robert Jocelyn, Geheimerrath, geb. 1788) ist in Marienbad angekommen, wo er einige Wochen verweilt und dann mit seiner Gemahlin, die gegenwärtig in Frankfurt a. M. ist und durch das Reisen sich sehr gebessert in ihrer Gesundheit findet, in Nürnberg auf dem Wege in's Wilbad zusammentritt. Lord Süffield [Whigpeer, G. V. Harbord, geboren 1813] mit Gemahlin und Lord Somerset [Robert Eduard, konservatives Parlamentsmitglied für Cirencester, geboren 1776] mit den Misses Somerset sind zur Saison in Baden-Baden angekommen, wo die englischen Zirkel durch das Ableben des irischen Lord-Oberrichters Woulfe in Trauer versetzt worden sind. Der ehrwürdige Lord Besborough [Friedrich Ponsonby, geboren 1758], Lord und Lady de Manley u. s. f. sind unter den englischen Besuchern von Ton in den Bädern von Kissingen [bei Stuttgart], seht der „Globe“ mißbelehrend hinzu. — Leyer und Schwert. Der fashionable „Lord Jocelyn“ (ältester Sohn des Carl Roden), gegenwärtig in Ostindien, ist im Begriff — schreibt der „Globe“ — sich nach China einzuschiffen, um an der Fehde dort Theil zu nehmen. Der edle Lord will, wie indische Blätter berichten, vor seiner Abreise nach dem „himmlischen Reich“ ein Bündchen seiner Gedichte, jedoch blos zur Privatirkulation unter seinen Freunden und Bekannten drucken lassen.

den höheren Namen Newhebe Sultan (Geschenk) und ward durch ihre Geburt die Veranlassung der aufrichtigsten Freude der treuen Diener der hohen Pforte.

Die in Wien erscheinende Gesundheitszeitung (herausgegeben von Dr. Beer) berichtet aus Konstantinopel vom 15. Juni: Gestern beehrte Se. kais. Hoh. der Erzherzog Friedrich die medizinische Akademie mit einem Besuche.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Newyork, 19. Juni. Ein Kongressmitglied, Hr. Raynor, der in der Sitzung einen Kollegen, Hr. Montgomery, beehreigt hatte, wurde zu einer Geldstrafe von 50 Dollars (125 fl.) verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

*r. London, 13. Juli. Die Königin und Prinz Albert werden mit dem Herzog und der Herzogin von Nemours auf einige Tage nach Windsor gehen.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 5 columns: Datum, Barometer, Therm., Wind, Witterung. Rows for 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 19. Juli (zum ersten Male:) Anna Bolena, große Oper in zwei Aufzügen nach dem Italienischen des Fel. Romani, Musik von Donizetti.

[2855.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Es sind zwei halbe Parterrelogenplätze auf nächstes Quartal zu begeben, und ist sich deshalb im äußeren Bittel Nr. 6 im 3. Stock zu melden.

(2890.1) Karlsruhe. (Apotheke zu verkaufen.) Im Großherzogthum Baden ist eine Apotheke mit Realgerechtigkeit und lebhafter Frequenz aus freier Hand zu verkaufen.

(2880.3) Karlsruhe. (Offene Stelle für einen Arzt.) In einem Städtchen des Unterhainkreises ist eine Stelle für einen praktischen Arzt, Wund- und Hebarzt mit

ten, heißt es, die Küsten von Mexiko blockiren, wenn ihre Unabhängigkeit nicht von den Mexikanern vor dem 1. Juni anerkannt seyn wird.

* London, 12. Juli. Oberhausitzung vom Heutigen. Lord Melbourne erhebt sich und sagt in leisem Tone: Mylords, eine Botschaft von Ihrer Majestät (Lautes Aufen: Hüte ab! Hüte ab!). Der Lordkanzler verliest nun folgende Botschaft: Die Ungewißheit des menschlichen Lebens und ein tiefes Gefühl meiner Pflicht gegen mein Volk, machen es mir zur Obliegenheit, Ihnen anzupfehlen den Fall, welcher späterhin eintreten mag, in Erwägung zu nehmen und solche Vorkehrung zu treffen, wie die Umstände Ihnen zur Ausübung der königl. Machtvollkommenheit zu erfordern scheinen dürften.

*r. Paris, 15. Juli. Die Pairskammer hat gestern noch das Einnahmsbudget mit 109 gegen 4 Stimmen angenommen. Die Schuhmachergesellen abhnen nun das Beispiel der Schneidergesellen nach und halten Versammlungen. Diese Arbeiter thun sich selbst am meisten Schaden.

*r. Pairskammersitzung vom 15. Juli. Die Sitzung wurde um 2 Uhr eröffnet. Die H. H. Thiers, Vivien, Cubières und Roussin waren auf den Regierungsbänken.

*r. Deputirtenkammersitzung vom 15. Juli. Die Minister wurden eingeführt. Hr. Estancelin stattete im Namen des Hrn. Martin, vom Norddepartement, Bericht ab über das Mauthgesetz (besser spät, als niemals. Anmrk. des Einj.) Der Bericht soll gedruckt und vertheilt werden.

* Baden, d. 17. Juli. Gestern Abend versammelte Liszt's Konzert im großen Reunionsaal eine eben so zahlreiche als erlesene Gesellschaft, welche Se. königliche Hoheit der Großherzog, der Erbprinz, Prinz Friedrich, der Graf von Syrakus und Herzog Bernhard von Weimar mit Ihrer Gegenwart beehrten.

*) Die Mitglieder beider Häuser sigen bekanntlich bedeckten Hauptes.

Rediact. unter Verantwortlichkeit von C. M a t t o t.

Nähere Auskunft ertheilt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Staatspapiere.

Amsterdarn, 13. Juli. Bei der heute stattgehabten Verloosung einer halben Million 4 1/2 Proz. Synd. Obligationen sind nachstehende Nummern herausgekommen: (Die Obligationen werden mit dem 1. Oktober al pari eingelöst.)

Table with 4 columns: Nr., 58,091 à 58,100, Nr., 95,031 à 95,040, Nr., 80,881 à 80,890, Nr., 43,081 à 43,090.

Paris, 15. Juli. 3proz. konjol. 86. 50. 4proz. konjol. 5proz. konjol. 119. 50. Bantaktien 3750. Kanalaktien 1280. St. Germainbahnaktien 715.

Table with 4 columns: Staat, Papiere, Prz., Geld. Rows for Oesterreich, Preußen, Bayern, Frankfurt, Baden, Darmstadt, Nassau, Holland, Spanien, Polen.